
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/2 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.2.59417

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

encore une connotation péjorative; les exemples de femmes illustres qu'il présente doivent cependant servir à renverser le préjugé de l'infériorité intellectuelle ou poétique du sexe faible. Son idéal semble avoir été la femme éclairée, cultivée et vertueuse, bonne mère et bonne épouse. Il plaide certes pour des réformes favorables aux femmes, mais reste tributaire de l'idéal patriarcal.

Très révélateur des tendances littéraires, de l'esprit et de la mentalité de la *Frühauflklärung*, soucieuse de respecter les institutions de l'église et de l'Etat tout en plaidant pour des réformes et une mutation des esprits, ce premier hebdomadaire qui s'adressait directement aux femmes rend d'éminents services à qui veut connaître l'Allemagne de la première moitié du XVIII^e siècle et suivre les débuts de la littérature féminine à cette époque.

Gonthier-Louis FINK, Strasbourg

LOUIS DESGRAVES, Montesquieu. Aus dem Französischen übertragen von Christoph Vormweg, Frankfurt a. M. (Societäts-Verlag) 1992, 460 S.

Mit dem vorliegenden Werk, das zuerst 1986 in französischer Sprache erschien (Editions Mazarine, Paris), verfügt nun auch der deutschsprachige Leser über eine moderne wissenschaftlich fundierte und ausführliche Biographie des berühmten Verfassers des »*Esprit des lois*«. Gegenüber dem Standardwerk von Robert Shackleton »*Montesquieu. A Critical Biography*« (Oxford University Press 1961; französische Übersetzung: Presses Universitaires de Grenoble 1972) konnte L. Desgraves neue Materialien und Forschungsergebnisse verarbeiten, die in der dazwischenliegenden Zeit zahlreich vorgelegt wurden. Eine Bestandsaufnahme davon hat er selbst in seiner 1988 veröffentlichten Bibliographie »*Répertoire des ouvrages et des articles sur Montesquieu*« (Genève: Droz) geliefert (vgl. die Rezension in *FRANCIA* 18/2, 1991, S. 261–263). Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang nur auf die von R. Pomeau¹ 1982 edierten achtundsechzig unveröffentlichten Briefe Montesquiens und auf die Untersuchungen von E. Mass².

Der Verfasser gliedert seine Biographie nach wichtigen Lebensabschnitten des Aufklärers (1689–1755). Ausführliche Darstellungen erfahren dabei zu Beginn »*Familie und Kindheit*« Montesquiens (S. 7) mit dem prägenden Einfluß seiner Ausbildung an der Eliteschule der Oratorianer in Juilly. Die ungeliebte Berufspraxis am Gerichtshof von Bordeaux (1714–1721), während derer Montesquieu zugleich mit vielfältigen wissenschaftlichen Aktivitäten als Mitglied der dortigen Akademie hervortrat und mit seinem skandalumwitterten Roman »*Lettres persanes*« (1721) seinen Namen als Aufklärer begründete, erweist sich wie auch die darauffolgende Reise durch die europäischen Hauptländer (1728–1731) als Zeit des Kenntniserwerbs im Vorfeld der Ausarbeitung seines Geschichtswerks über die Römer und dann vor allem seines literarischen Hauptwerks, des »*Esprit des lois*« (1748). Dieses bildet den spannungsvollen Bezugspunkt beziehungsweise Inhalt der folgenden drei Kapitel, von denen eins den »*Auseinandersetzungen um den ›Geist der Gesetze‹*« (S. 342) gewidmet ist. In der abschließenden Betrachtung über »*die letzten Jahre (1748–1755)*« (S. 380) wird unter anderem Montesquiens Verhältnis zu den Enzyklopädisten und ferner ausführlich die Frage seiner Stellung zur christlichen Religion untersucht.

Es ist gewiß nicht einfach, ein nur mit wenigen romanesken Einlagen geschmücktes Leben eines hochgeistigen Menschen wie Montesquieu und seinen intellektuellen Werdegang lebendig, ja spannend darzustellen. Dem Verfasser ist dies gelungen, indem er sich zur Methode machte, möglichst oft ihn selbst beziehungsweise Zeitzeugen zu Worte kommen zu lassen.

1 René POMEAU, Montesquieu et ses correspondants, in: *Rhlf*, 1982, S. 179–262.

2 Vgl. insbesondere Edgar MASS, Literatur und Zensur in der frühen Aufklärung. Produktion, Distribution und Rezeption der »*Lettres persanes*«. Frankfurt a. M. 1981 (*Analecta Romanica*, 46).

Die Fülle der Zitate aus Montesquieus »Pensées«, dem »Spicilège« und der Korrespondenz lassen ein sehr persönliches und intimes Bild des großen Aufklärers entstehen, das tiefere Einblicke in sein Denken und Fühlen wie auch in die Herausbildung seiner politischen, ökonomischen, ästhetischen oder auch religiösen Anschauungen ermöglicht. Dabei ist der Verfasser bemüht zu zeigen, wie persönliche Erlebnisse und Erfahrungen Montesquieus oftmals einen direkten Niederschlag in seinen Werken fanden und wie sie der Untermauerung seiner Theorien dienten.

Ein weiterer Vorzug der vorliegenden Biographie besteht darin, daß der Leser viele Hintergrundinformationen erhält, so über das Oratorianer-Kolleg in Juilly bis hin zu Schulgliederung, Lehrplänen und Schulgeld oder auch über Geschichte, Zusammensetzung und Tätigkeit des Parlaments von Bordeaux und über die vom Amts- und Dienstadel beherrschte Akademie dieser Stadt.

Von allgemeinem kulturgeschichtlichen Interesse sind auch die ausführlichen Schilderungen von Montesquieus Landsitz, dem Schloß und Gut von La Brède, und den Problemen seiner Bewirtschaftung. Zeitweilig war Montesquieu selbst mit den praktischen Dingen befaßt, von denen er sehr viel verstand, vom Weinbau und Weinhandel bis hin zum Kampf gegen die Wilddieberei.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft das gesellschaftliche Leben in Paris, an dem Montesquieu lebhaften Anteil nahm. Der Verfasser geht den vielfältigen Spuren nach, die zu dem berühmten »Club de l'Entresol« und weiterhin auch in viele der Aufklärung nahestehende Salons führten, wo er mit bedeutenden Zeitgenossen wie dem von ihm verehrten Fontenelle in Verbindung trat. Auch seine Liebesaffären werden dabei nicht ausgespart.

So entsteht ein fundiertes und sehr vielschichtiges Bild Montesquieus, das es ermöglicht, den scheinbaren Widerspruch zwischen seinem politischen Konservativismus und der aufklärerischen Ausstrahlung seines Werkes besser zu verstehen. Denn entgegen der immer noch verbreiteten Auffassung, die Montesquieu aufgrund seiner Gegnerschaft zum Despotismus und seines Prinzips der Gewaltenteilung politisch in die Traditionslinie »bürgerlicher« Demokratie stellen möchte, verweist der Verfasser mit Recht darauf, daß bereits die »Lettres persanes« in politischer Hinsicht im Gegenteil eine »aristokratische« Reaktion gegen den Despotismus zum Ausdruck brachten. Auch die Befürwortung des Ämterkaufs in den Monarchien, den Montesquieu ja nicht nur selber praktizierte, sondern auch theoretisch rechtfertigte, seine »aristokratische Konzeption der Schule«, die er einer »intellektuellen und sozialen Elite« (S. 31) vorbehalten sehen wollte, wie auch seine Kritik etwa an den Zuständen in den Niederlanden, wo er eine Machtbeteiligung des »niederen Volkes« zu erkennen meinte, »das der unverschämteste Tyrann ist, den es gibt« (S. 220), lassen ihn nicht gerade als Vertreter bürgerlicher Interessen erscheinen. So setzten denn auch die Repräsentanten der »bürgerlichen« Aufklärung in Frankreich bis ins späte 18. Jahrhundert hinein eher auf den »aufgeklärten« Absolutismus als auf Gewaltenteilung im Sinne Montesquieus.

Dennoch wurde bei seinem Erscheinen 1748 der »Esprit des lois« seitens der Aufklärer zumeist mit Wohlwollen und Lob, allenfalls mit verhaltener Kritik aufgenommen. Scharfe Angriffe kamen besonders von seiten der Kirche, die durch dieses Werk die christliche Religion bedroht sah. Den aus unterschiedlichen Richtungen vorgetragenen Kritiken widmet der Verfasser eine ausführliche Untersuchung.

Dieser Streit erlosch aber weitgehend, noch bevor Montesquieu 1755 in aller Stille aus dem Leben schied, selbst von seinen Freunden kaum bemerkt. Ehrenvolle Nachrufe, darunter der von Maupertuis an der Berliner Akademie, setzten eher einen Schlußstrich unter sein Werk, als daß sie es für die Zukunft produktiv machten. Dies blieb der neuen Ära vorbehalten, die durch die amerikanische Unabhängigkeitsbewegung eingeleitet wurde und mit dem Sturz des Ancien Régime 1789 in Frankreich Einzug hielt. Wie der Verfasser abschließend durch ein Zitat von James Madison, dem »Vater der Verfassung der Vereinigten Staaten« (S. 418),

unterstreicht, begann damit die eigentliche Wirkungsgeschichte Montesquieus, die aber bisher erst in Ansätzen erforscht ist.

Obgleich insgesamt gut lesbar, weist die hier vorliegende deutsche Übersetzung der Montesquieu-Biographie bei genauer Betrachtung doch viele Ungenauigkeiten und stilistische Schwächen auf, die zuweilen den Sinn verdunkeln³. Im Falle einer Neuauflage sollte daher unbedingt eine Überarbeitung erfolgen.

Eine Zeittafel, eine Auswahlbibliographie, die hier durch einige deutsche Titel ergänzt wurde, und ein Namenregister beschließen diesen Band.

Rolf GEISLER, Berlin

Herbert SCHNEIDER, Deutsche Freimaurer Bibliothek, Teil 1: Katalog, Teil 2: Register, Frankfurt/Main, Berlin, New-York, Paris, Wien (Peter Lang) 1993, 1009 S. (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850«)

Brutalement interrompues en Allemagne à partir de 1933, languissantes ailleurs jusqu'à la fin des années soixante, les recherches maçonniques ont connu partout depuis une vingtaine d'années un essor remarquable. Mais plus que toute autre, elles se heurtent au problème des sources, y compris imprimées, les sociétés secrètes ayant fourni matière à une considérable production d'ouvrages en tout genre, allant des études scientifiques les plus solides aux pamphlets de (très) bas étage, sans oublier certains documents eux-mêmes (rituels, statuts etc.), publiés avec ou sans l'accord des intéressés. L'excellente bibliographie constituée par August Wolfstieg, que complétaient (mal) des ouvrages partiels, parfois anciens, exigeait d'être poursuivie pour les publications postérieures à 1926. De plus, une fois la référence obtenue, restait à savoir dans certains cas où trouver l'ouvrage.

Dans un remarquable esprit d'ouverture, le Musée maçonnique de Bayreuth édite, sous la plume de son directeur Herbert Schneider, l'un des meilleurs spécialistes allemands de la littérature maçonnique, le catalogue de sa Bibliothèque, avec l'indication des cotes. C'est à ce jour la plus riche collection de l'espace linguistique allemand: c'est dire l'utilité de cette entreprise, qui va considérablement faciliter le travail des chercheurs. Bien entendu, s'agissant d'un catalogue, ne sont répertoriés que les ouvrages constituant le fonds de la bibliothèque.

L'économie de l'ouvrage en rend l'utilisation aussi commode que celle de n'importe quel fichier bien conçu. Sous des rubriques distinctes sont regroupées les généralités (bibliographies, catalogues, revues [allemandes et étrangères], recueils de textes, encyclopédies etc.), les sources concernant l'organisation des systèmes maçonniques allemands et étrangers, leur histoire, leur doctrine, les rites, les réalisations concrètes, mais aussi l'écho de l'idéal maçonnique.

3 Vgl. S. 7: »Ganz gleich, ob man mit einer so törichten Sache wie seiner Genealogie beginnt, es ist dennoch gut, daß ... [richtiger etwa: Obgleich es sehr töricht ist, mit seiner Genealogie zu beginnen, ist es dennoch gut]« (Quoique ce soit commencer par une très sottise chose que de commencer par sa généalogie, il est bon pourtant que ..., p. 7). Vgl. ebenda: »Den großen Häusern zufolge [richtig: Nach den großen Häusern], die keine gesicherte Herkunft haben und ... im Himmel geboren zu sein scheinen ..., sind diejenigen die besten Familien ...«. (»Après les grandes maisons qui n'ont point d'origine et semblent ... être nées dans le ciel, les meilleures familles sont celles ...«, p. 7). Vgl. S. 111f.: »Der dominierende Zug der politischen Gedankenwelt der »Persischen Briefe« deckt letzten Endes einen Rückschritt zur Aristokratie auf [richtiger: Der dominierende Zug ... entsteht letzten Endes aus einer aristokratischen Reaktion]«. (»La dominante de la pensée politique des »Lettres persanes« relève, en définitive, d'une réaction aristocratique«, p. 117). Vgl. S. 241: »Es hat den Anschein, als wollten Sie mich zu einer Zeit schelten, in der Sie keinen Anlaß mehr [richtig: mehr Anlaß] haben, mit mir zufrieden zu sein«. (»Il semble que vous affectiez de me gronder dans le temps que vous avez plus sujet de vous louer de moi«, p. 252).